Literatur im Kleinformat

Über den Umgang mit Jörg Haider
Kommentar
von Werner H.

Die diesjährigen Sommergespräche waren für mich der medienpolitische Tiefpunkt der letzten Jahre. In *Zur Sache* mit Jörg Haider wurde wieder einmal deutlich sichtbar, warum er Jahr für Jahr Wähler/innenstimmen dazugewinnt. Haiders Stärke ist nicht allein sein Rechtspopulismus (Populisten gibt es auch in anderen Parteien: Kohl, Kostelka, Pilz), es ist nicht nur sein *dem Volk nach dem Maul reden*, nein, es ist die Ängstlichkeit und Gleichgültigkeit seiner Gegner/innen, es ist der Partizipationswille aller politischen Eliten. Alle wollen sie mitregieren. Alle wollen sie am System der Wohlfahrtsdemokratie partizipieren, am Reichtum der österreichischen Nation mitnaschen. Aber um Haider zu treffen, ihn politisch zu entlarven, müssen wir ihm und seiner Bewegung mit der

1.Jg./Heft 5/JulAug
Wien 1997

Editorial

Die Zeitschrift ‘‘ ooo ‘‘, **Literatur** im Kleinformat hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Vorgänge im kulturell-literarischen Bereich zu befragen. Kritische Essays sollen zu gesellschaftlichen und politischen Vorgängen Stellung beziehen. Philosophisches wird sich ebenso finden wie Tagespolitik, Literarisches ebenso wie Wissenschaftliches.

Am 4. Dezember 1997 findet die erste Präsentationslesung der Literatur im Kleinformat im Cafe Club International statt - in Kooperation mit BIB (Buch im Beisl). Nähere Informationen in den nächsten Heften.
Nun zum finanziellen Teil. Endlich hatte der Subventionsgeber ein Einsehen und würdigte unsere professionelle Arbeit und unterstützt das Projekt mit 15.000.- öS. Nun können wir die Auflage erhöhen. Die Werbestrategie bleibt jedoch fürs erste gleich. Für Vorschläge wie wir die Verbreitung unseres Mediums verbessern könnten, sind wir immer offen. Da einige Mitarbeiter der Redaktion Ende September/Anfang Oktober in Griechenland urlauben, wird sich das Erscheinen des Septemberheftes ein wenig verzögern. Wir bitten um Verständnis.

Wir danken allen Mitgliedern und Abonnent/inn/en für ihre Beiträge und die damit verbundene Unterstützung des Projektes.

Solltet Ihr Texte oder Textprojekte vorzuschlagen haben, wendet Euch bitte an die untenstehende Adresse. Texte sind dringend gefragt, also klemmt Euch dahinter. Wir warten gespannt.

Wir wünschen unterhaltsame Lektüre und einen schönen Sommer.

Die Redaktion

Freiwillige Spenden oder Abo Bestellungen richten Sie bitte an:

AG Literatur, 1120 Wien, Arndtstraße 85/8, Tel.:810 95 56
oder an das Bankkonto:
BAWAG, BLZ 14000, **06110700448**

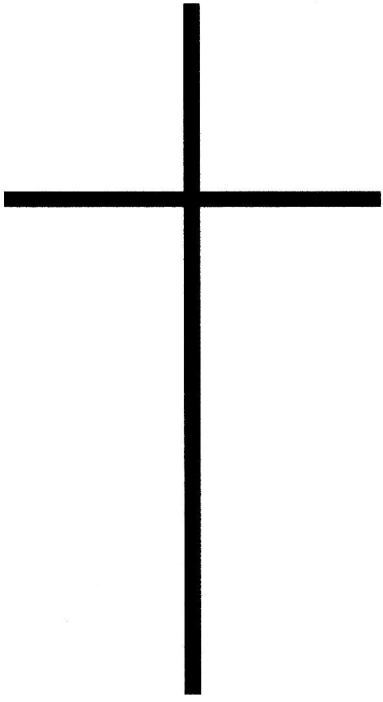
Einzelheft: 15,- öS
Abobestellung: 10 Hefte 150,- öS

Gefördert aus Mitteln des Bundeskanzleramtes, Sektion II - Abteilung Literatur

Am 31. August 1997 verstarb in Paris, gegen vier Uhr früh, nach langem und schwerem Leiden an der englischen Krone

Diana Spencer

an den Folgen eines Paparazzistiches.



Auch wir von der AG Literatur trauern um Diana Spencer.
Sie brachte uns Hoffnung. Sie war unsere Ikone des Glücks.
Sie lachte, weinte und sprach uns aus der Seele. Täglich.
Wir vertrauten auf ihr Urteil. Sie war unser Trost.

Gott schütze uns!

Über den Umgang mit Jörg Haider
Kommentar
von Werner H.

Die diesjährigen Sommergespräche waren für mich der medienpolitische Tiefpunkt der letzten Jahre. In *Zur Sache* mit Jörg Haider wurde wieder einmal deutlich sichtbar, warum er Jahr für Jahr Wähler/innenstimmen dazugewinnt. Haiders Stärke ist nicht allein sein Rechtspopulismus (Populisten gibt es auch in anderen Parteien: Kohl, Kostelka, Pilz), es ist nicht nur sein *dem Volk nach dem Maul reden*; nein, es ist die Ängstlichkeit und Gleichgültigkeit seiner Gegner/innen, es ist der Partizipationswille aller politischen Eliten. Alle wollen sie mitregieren. Alle wollen sie am System der Wohlfahrtsdemokratie partizipieren, am Reichtum der österreichischen Nation mitnaschen. Aber um Haider zu treffen, ihn politisch zu entlarven, müssen wir ihm und seiner Bewegung mit der gleichen Radikalität im Denken entgegentreten. In einer Diskussion, wie den *Sommergesprächen,* hat es keinen Sinn, die Uraltvorwürde des Faschimus hervorzukramen oder mit Körperhaltung auszudrücken: *Eigentlich bin ich ja nur da, weil sich niemand anderer gefunden hat, aber reden will ich nicht mit ihm.*

Und so bleiben seine Thesen unwidersprochen. Thesen, die auf viele anziehend und teilweise bestechend wirken. Auch mich stoßen nicht alle seine Thesen ab, sondern es ist seine ideologische Position, die mich oft in Angst und Schrecken versetzt, doch die einer SPÖ, ÖVP, der Liberalen oder Grünen erschreckt mich nicht weniger.

Haider ist ein Ideologe und genau das macht ihn so gefährlich. Er weiß, wovon er spricht. Er weiß, was er anrichten kann. Er weiß, wohin er will, und er sagt es uns täglich. Er weiß, daß Kapital und Demokratie untrennbar miteinander verbunden sind, (das zeigen vor allem die Entwicklungen in China. Dort hat der Staatskapitalismus einen Punkt erreicht, wor er für weitere Expansion mündige Bürger/innen und Konsument/inn/en benötigt). Er ködert die Arbeiter/innen mit Partizipation, wie schon einmal eine Bewegung, damals kam sie von links und brachte Wohnungen, Arbeit, Gewerkschaften, aber auch den Faschismus, den sie mit ihrer zögerlichen Haltung eine Revolution anzuzetteln, begünstigte.

Haider sind die Arbeiter/innen egal. Er geht nach Harvard, weil er weiß, daß

im Land der aufrechten Demokrat/inn/en, der aufrechten Nationalist/inn/en, das Kapital immer die beste Heimat fand und finden wird. Und wie reagieren die politischen Eliten darauf? Sie werfen ihm diese Weiterbildung vor, weil er sich während seines Aufenthaltes in Amerika nicht genug um Österreich kümmern könne. Wieder ein dummes Argument. Haider ist längst als Patriot bekannt. Ihm und seiner Politik haben wir einen seit 1945 noch nie dagewesenen Österreich-Nationalismus *zu verdanken*.

Wieder einmal hat sich gezeigt: Keine/r ist bereit, Haider ernst zu nehmen. Alle spielen sie mit ihm. Die einen benutzen ihn, um ihre Paranoia zu befriedigen, die anderen, um aus ihm politisches Kapital zu schlagen. Und deswegen sage ich: Ja, schaffen wir ihn ab den Parteienstaat, treten wir aus aus der EU, machen wir eine Bodenreform, verteilen wir um, von Oben nach Unten, lösen wir den Nationalstaat auf und geben wir dem Kapital keine Chance sich irgendwo festzusetzen, machen wir eine EURO-Abstimmung, denn ich stimme Heinz Fischer nicht zu, wenn er meint, daß die Instrumentarien der Demokratie entwertet würden, wenn wir jedes Jahr unsere einmal getroffenen Entscheidungen überprüfen würden. Lediglich die österreichische Nation und ihre Wirtschaftspolitik würden unberechenbarer, aber das würde mich nicht stören, wenn der Preis die Demokratisierung dieses Staates wäre.

Setzen wir an Stelle der Repräsentativdemokratie dezentrale, kommunale Projekte, setzen wir gegen den Konsum auf Bedürfnisbefriedigung, setzen wir statt auf Informationsproduktion auf Bildungs- und Denkprozesse, setzen wir statt auf akkumulierbares Kapital auf die Strategie des gebundenen Dienstleistungstausches, auf ein jährlich erneuerbares Punktesystem. Produzieren wir weiter, aber machen wir die Produkte allen zugänglich.

Ja, *Zur Sache* meine Damen und Herren. Wenn wir nur einmal *Zur Sache* Haider sprechen würden, ernsthaft, ohne Umschweife, ohne Verlustängste betreffs unserer ökonomischen Alterssicherung, unseres ökologischen Bewußtseins, unseres pazifistischen Grundkonsenses, dann würde sich Haiders Politik schnell von selbst erledigen, denn dann müßte er Farbe bekennen, dann würde sich herausstellen auf wessen Seite er wirklich steht und wie ernst es ihm mit seinen Thesen zum Arbeiter/innenstaat ist.

Generation X. The Lost Generation.

Anmerkungen zur Bodenlosigkeit der Neunziger
oder: Was ist zu tun im "Land der Pensionisten"?
von Armin Anders

> *Wir erklären, daß sich die Herrlichkeit der Welt um eine neue Schönheit bereichert hat: Die Schönheit der Geschwindigkeit. (...) Wir stehen auf dem äußersten Vorgebirge der Jahrhunderte! (...) Warum sollten wir zurückblicken, wenn wir die geheimnisvollen Tore des Unmöglichen aufbrechen wollen? Zeit und Raum sind gestorben. Wir leben bereits im Absoluten, denn wir haben schon die ewige, allgegenwärtige Geschwindigkeit erschaffen. (...) Die Ältesten von uns sind dreißig Jahre alt.*
>
> Filippo Tommaso Marinetti
> Manifest des Futurismus 1909

Generation ohne Chance

Douglas Couplands Roman "Generation X. Geschichten für eine immer schneller werdende Kultur", 1991 herausgegeben, ist in kurzer Zeit zu einem weltweiten Bestseller geworden, ja er avancierte zum Kultbuch. In einer emphatischen Kritik war zu lesen, daß der Roman so etwas sei wie ein "Katechismus der späten Moderne. Das Buch der Wahrheiten am Ende des Jahrtausends". Vorab, zur Ernüchterung, einige ausgewählte Kapitelüberschriften:

Unsere Eltern hatten mehr
Gib es auf, die Vergangenheit zu recyclen
Mit 30 gestorben, mit 70 begraben
Es kann nicht immer so weitergehen
Friss dich nicht selbst
Friss deine Eltern
Warum bin ich arm?
In Erwartung des Blitzes

Der Autor erzählt von seiner Freundschaft mit zwei anderen Aussteigern, Dag und Claire: "Wir sind alle drei Mitglieder des Armut-Jet-sets, einer rie-

sigen, weltweit vertretenen Gruppe." *Reinvent the middle class* Alle drei bringen sich mit sogenannten McJobs über die Runden. "*McJob*: Ein niedrig dotierter Job mit niedrigem Prestige, wenig Würde, wenig Nutzen und ohne Zukunft im Dienstleistungsbereich." *Less is a posibility* Sie wollen nichts wissen vom "american way of life", der im Roman einmal verächtlich so definiert wird: Zuerst wird die Jugend hingegeben, um Wohlstand zu erlangen, und dann "der Wohlstand dafür hingegeben, jung zu bleiben". In einem Comic im Roman ruft ein Endzwanziger aus: "He Papa, man muß sich entscheiden, ob man ein Haus will oder ein Leben ... Ich will das Leben!" *The love of meat prevents any real change* Obwohl sie glauben, daß "die Welt so groß geworden ist, daß wir nicht mehr in der Lage sind, Geschichten über sie zu erzählen", erzählen sie einander unentwegt Geschichten. *You are not your Ego* Vergangen sind die Zeiten, in denen Geschichte noch "echt war und nicht für eine wildgewordene Presse, für Marketing-Strategien und als Werkzeug zynischer Kampagnen existiert[e]". *Stop History* Claire: "Entweder entstehen aus unserem Leben Geschichten oder es gibt einfach keinen Weg hindurch. (...) Wir wollen Geschichten erzählen und aus unserem Leben Erzählungen schöpfen, die in ihrem Verlauf der Mühe wert waren." *We're behaving like insects* "Sich ausziehen. - Zu sich selbst sprechen. - Aus dem Fenster schauen. - Masturbieren. - Mit der Polaroidkamera Nacktaufnahmen machen. - Kleinkram und Schrott horten. - Mit einer Schrotflinte diesen Kleinkram in Stücke schießen. - 'He', brüllt Dag, 'das ist so 'n bißchen wie im Leben, findet ihr nicht?' " *You must choose between pain or drugery*

> *Ganz im Ernst: Warum sollen wir arbeiten? Nur um noch mehr Kram zu kaufen? Das kann doch nicht alles sein. Sieh dir uns alle an.*
>
> Douglas Coupland
> Generation X

Nirvana bzw. Kurt Cobain wurde zur Stimme der Generation X, der Lost Generation der Neunziger. Ein Musikjournalist kommentierte: "Man erkor ihn zur Symbolfigur der 'Generation X', jener Twentysomethings, die auf die imperiale Horde der Babyboomer folgte und deren labiler Geisteszustand den arroganten Älteren ein steter Anlaß zu herablassender Sorge ist. Verwirrt und konfus schlappen die Youngsters durch das in Stämme zerfal-

lende Amerika, apathisch und verborgen vom Fernsehen, starren sie auf eine Gesellschaft, die ihnen weniger bezahlen wird als ihren Vätern." *YOU MIGHT NOT COUNT IN THE NEW ORDER.*

Land der Pensionisten

Die heute unter 40jährigen haben es doppelt schwer. Auf dem Arbeitsmarkt weht ein rauher Wind, und die Zahl der Alten deren Pension sie mitfinanzieren müssen, wächst. Noch nie gingen die Österreicher so früh in Pension wie heute: Noch 1970 arbeiteten Männer im Schnitt bis zum Alter von 61,9 Jahren, Frauen bis 60,4. Im Vorjahr trat der durchschnittliche Österreicher mit 58,2 Jahren, die Österreicherin mit 56,7 Jahren in den Ruhestand.

Gleichzeitig stieg die Lebenserwartung von 66,5 auf 73,5 Jahre bei Männern und von 73,4 auf 80,1 Jahre bei Frauen. Heute sind Männer durchschnittlich 16,6 und Frauen 22,5 Jahre in Pension. Von den 265 Milliarden, die die Pensionen 1996 kosteten, brachte der Bund 65 Milliarden auf. Damit wurde jeder vierte Pensions-Schilling staatlich finanziert. Eine Weltbankstudie weist Österreich damit als das Land mit der höchsten Pensionslast aus: Fast 15 Prozent des Bruttoinlandsproduktes fließen in die Altersversorgung. Wenn um das Jahr 2030 die Generation nach dem "Pillenknick" in den Ruhestand treten wird, müssen 1.000 Aktive 616 Pensionisten mit ihren Beiträgen erhalten.

Die Jungen beginnen bereits zu realisieren, was ihnen droht, wenn sich am derzeitigen Pensionssystem nichts ändert. Man muß die Brandgefahr rasch beseitigen. Diejenigen, die heute in Pension sind, haben NettoRenditen weit über dem Markt. Die junge Generation wird dafür die volle Rechnung bezahlen müssen. Es ist ein schwer akzeptabler Gedanke, daß - sollte sich nichts ändern die heute Elf- bis 15jährigen doppelt soviel einzahlen werden müssen wie die 61 bis 65jährigen. Mit Sicherheit werden sie auch weniger herausbekommen.

Bernd Marin (Sozialwissenschafter)
News 27/97

Jetzt ist es klar,
die Tage der Generation der 30jährigen, ob X oder nicht, sind gezählt!
Jetzt ist es klar,
was kommt bzw. was wir zu erwarten haben!
Jetzt ist es klar,
wer die Zeche zahlen wird!

Was aber ist zu tun in einer Gesellschaft von jungen Menschen, die *apathisch und verborgen vom Fernsehen* sitzen und auf eine Gesellschaft starren, *die ihnen weniger bezahlen wird als ihren Vätern*, wenn denn das so ist?

Ich sage es offen, ich weiß es nicht.

Eines aber ist gewiß: Wenn wir einen freien und gerechten, einen sozialen und einen *ästhetischen* Staat (im Sinne von avancierter Kultur und Kunst) wünschen, wenn wir diese Utopie nicht aus den Augen verlieren wollen, dann ist es lang an der Zeit wiederum Politik zu machen - aus der Mitte und von den Rändern, aus allen Winkeln und von allen Seiten.

Es wird immer so getan, als müsse der Staat (seine Politiker/innen) und damit seine Menschen den weltweiten (ist gleich amerikanischen) ökonomischen Entwicklungen folgen und sich politisch nach der Decke strecken. Aber ökonomische Entwicklungen sind keine Naturgesetze, sie sind soziokulturell und politisch beeinflußbar, wenn auch einsichtigerweise nicht mehr in den allseits bekannten und angewandten Formen der Vergangenheit.

Die Politiker/innen haben so nicht nur objektiv Aktionsraum eingebüßt, sie haben konkrete Perspektiven verloren und es zeigen sich keine Lichtstreifen am Horizont. (Das Wort vom Mensch, der eine Utopie hat und deswegen einen *Arzt braucht*, klingt noch nach in unseren Ohren.) Die Politik hat abgedankt, sie agiert nicht mehr, sie reagiert - die tagtäglichen Beispiele sind Legende.

Nicht nur die Utopie ist verloren, die Politiker/innen haben nicht einmal das ein oder andere Konzepte mehr anzubieten.

Der Bereich der Kulturplitik ist dafür ein ausgezeichnetes Beispiel. Aller-

ortens wird von einer *Entpolitisierung* gesprochen, wobei wohl nur *Entparteipolitisierung* gemeint sein kann, die wir sicherlich alle unterstützen. Die Wortwahl von der *Entpolitiserung* ist aber so zufällig nicht, sie verrät, daß die Politik sich zurückziehen will, denn das ist mit Sicherheit die beste Ausgangsbasis, um kommende Kürzungen und Umschichtungen zu rechtfertigen. Letztlich ist das nicht anders im Sozialbereich.

Armut, Verarmung und Ausgrenzung sind keine neue Phänomene. Das Nichtverschwinden, das Nichtverringern der Armut ist der Skandal. Es geht um die Zukunft des Wohlfahrtsstaat, um fundamentale Neubestimmungen des Gesellschaftsvertrages, um ein neues Verständnis von Arbeit, um Umverteilung von Wohlstand, denn: *Wer von Armut spricht, darf von Reichtum nicht schweigen* (Prof. U. Huster).

Österreichisches Netzwerk gegen Armut und soziale Ausgrenzung 1997

Es muß - öffentlich und mit Nachdruck - gesagt werden, daß es immer noch ein oben und unten gibt, immer noch ein arm und reich und daß es unbegreiflich - wenn manchmal nicht sogar obszön - ist, daß - wie die Ökonomen darlegen - noch niemals zuvor soviel Kapital am Weltmarkt zirkuliert, daß die meisten Unternehmen florieren und gleichzeitig aber die Arbeitslosenzahlen steigen, sich die Betriebe aus der Ausbildung von Arbeitskräften ausklinken, und das Kapital sich auf immer weniger Menschen vereint, während immer mehr Menschen in die Armut abdriften oder gefährdet sind.

Wenn also der *Generationenvertrag* nicht mehr trägt wie bisher, was tritt an seine Stelle? Wenn die alten sozialen Formen und Strukturen abgebaut werden, was kommt anstatt ihnen?

Die Politiker/innen sind gefragt und gefordert, endlich Politik zu machen. Und wir alle sind gefragt und gefordert, uns einzumischen, wenn nötig angemessen Widerstand zu leisten.

Antworten gibt es genug.

Was wir brauchen ist ein Diskurs, ein öffentliches Streiten und eine offene Gesprächskultur, die - engagiert, informiert und sachbezogen - über die Konflikte und Probleme diskutiert.

Was wir brauchen, ist ein Denken, das riskiert. Ein Denken, das Türen aufstößt und Räume aufmacht. Ein Denken, das sich engagiert.

Was wir brauchen, sind soviele Menschen wie nur möglich, die bereit und willens sind, Gesicht zu zeigen und Position zu beziehen und die offensiv von den Politiker/innen einfordern, das zu tun, wofür sie gewählt und bezahlt werden: nämlich Politik, das demokratische Gestalten der Gesellschaft; will sagen: konstruktive Eingriffe in die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse.

Beschäftigungsprogramm
Gernot Wallner

Arbeit.
Was bin ich ohne sie?
Ein Beschäftigungsloser.
Ein Beschäftigungsloser beschäftigt mit Warten auf Arbeitsämtern.
Ein Beschäftigungsloser mit Angst keine Beschäftigung zu finden.
Ein Minusposten im Krisenmanagement.

Arbeit.
Was bin ich mit ihr?
Ein Beschäftigter.
Ein Beschäftigter beschäftigt mit Pensionserwartungen.
Ein Beschäftigter mit Angst seine Beschäftigung zu verlieren.
Ein Plusposten in der Arbeitslosenstatistik.

Arbeit.
Ein Beschäftigungsprogramm für Beschäftigungslose.

Es ist aus der Mode gekommen, unbeschäftigt zu arbeiten.

Alles andere...
Raimund Kremlicka

Wenn wir Lust spüren:
ausleben.
Wenn wir Geist haben:
benutzen.
Wenn wir Macht erhalten:
zurückweisen.
Wenn wir Solidarität aufspüren:
annehmen.
Wenn wir Unterwerfung begegnen:
kämpfen.
Wenn wir Richten müssen:
freisprechen.
Wenn wir Gott vorfinden:
hinrichten.

Alles andere
ergibt sich von selbst.

Fundgrube

Textmontage

Die Revolutionen müssen nicht mehr rein politisch sein; dafür gibt es heute keinen Grund mehr. Sein Leben aufs Spiel zu setzen, um einen bestimmten Mann an die Macht zu bringen, ist ganz einfach dumm. In unserer Zeit kann der Personenkult nur Anhänger unter Dummköpfen oder Ämter- und Pfründejägern finden. (...) Eine Revolution, die nicht in der Lage ist, dem Volk das Recht auf Leben zu garantieren, ist nichts weiter als ein Aufruhr von Politikern, denen wir, die Verarmten und Entrechteten, die kalte Schulter zeigen müssen. Wir Arme brauchen eine soziale und keine politische Revolution; dies bedeutet, daß wir eine Revolution brauchen, die das Land, das bis heute ausschließlich im Besitz einiger weniger vom Glück verwöhnter Herren ist, in die Hände aller, Männer wie Frauen, überführt.
(1911)

Obwohl es so aussieht, als könnten wir revolutionäre Aktionen in der westlichen Welt allein dann mit Aussicht auf Erfolg beginnen, wenn wir uns der Hilfeleistung derer vergewissern, deren Herrschaft wir anzugreifen, zu erschüttern oder gar umzuwälzen hoffen, gilt doch als *Regel: Aktionen, für die wir die Erlaubnis oder gar die Unterstützung der von uns Bekämpften in Anspruch nehmen, mißglücken; und zwar dann am gründlichsten, wenn sie durch solche Hilfe zu glücken scheinen.*
(1968)

Aus der Ferne sieht das alles etwas interessant aus, aber eben doch nur diskutierenswert aus. Molly schmeißen, ja oder nein? Ich meine, darum geht es im Augenblick nicht. Es geht um was viel wichtigeres. *Protest ist, wenn ich sage, das und das paßt mir nicht. Widerstand ist, wenn ich dafür sorge, daß das, was mir nicht paßt, nicht länger geschieht. Protest ist, wenn ich sage, ich mache nicht mehr mit. Widerstand ist, wenn ich dafür sorge, daß alle anderen auch nicht mehr mitmachen.*
(1976)

Ich glaube keineswegs, daß man die äußere Welt, ihren Einfluß auf uns und unseren auf sie außer acht lassen darf. Jemand hat einmal gesagt, daß wir auf der Welt sind, um sie zu verändern. Wenn das stimmt, sollten wir die Welt und uns genau kennen.
(1987)

Auflösung aus Heft 4:
1651 - Thomas Hobbes: Leviathan. **1848** - Karl Marx, Friedrich Engels: Das Kommunistische Maifest. **1942** - Bericht SS-Gruppenführer Pohl an reisführer SS-Heinrich Himmler. **1938/1947** - Ernst Bloch: Das Prinzip Hoffnung. **1994** - Wolf Dieter Narr: Die Globalisierung der Wirtschaft.

Artbite-Salon
Fortsetzung

Salonkultur um 1900 - nur 97 Jahre verspätet?
Kunststation als Refugium vor der Jahrtausendwende?

Artbite will keines von beiden sein.

Das Artbite-Salon-Projekt setzt auf die Möglichkeit künstlerischer Begegnungen. Darum zuerst ein *realer Raum* - ein Wohnraum, genauer gesagt, ein Salon - nur belebter und alles andere als verstaubt, um die virtuellen Welten, der Ausdruck ist trendig, paßt aber, wenn man ihn weit offen hält, hereinzulassen.

10. Jubiläum
Fr. 5. September 1997: 19:30
Thema *Kunsträume*

Ort
Karin Seidner
1140 Wien, Penzingerstraße 50/54
U4 Station Hietzing

Damit künstlerische Begegnungen zu Begegnungen in der/durch die Kunst werden, das meint, kommunikativ werden und auf Fortsetzung drängen, stellen die Veranstalterinnen für die kommenden Termine - ganz naiv, wie es vielleicht scheinen mag - elementare Themen in den Raum, um zu sehen, was unterschiedliche Kunstmedien/KünstlerInnen dazu in den Salon bringen werden. Daher werdet Ihr eingeladen, Euren Beitrag/eine künstlerische Arbeit zu dem jeweiligen Thema einem versierten Publikum vorzustellen. Nicht nur um den Salon nicht unnötig zu bürokratisieren, bitten wir Euch um die Beachtung der Themenvorschläge sowie der Dauer von nicht länger als 10 Minuten für das vorgestellte Material, sondern auch um dadurch ein Bezugssystem zu schaffen, das die verschiedenen Projekte vielleicht leichter zu überschauen hilft und außerdem noch genügend Atem läßt für anschließende Gespräche.

Zuletzt wird noch um Pünktlichkeit und um *rechtzeitige telephonische Anmeldung* unter den Nummern 895 91 34 (Karin Seidner) bzw. 484 03 11 (Elke Papp) sowie einen kleinen kulinarischen Beitrag gebeten. Gäste (Publikum) sind willkommen.

*Schnitt*STELLEN *1997*

Schnittstellen sind immer ein Einschnitt, sie sind Teil der Ordnung und zerschneiden sie gleichzeitig. Sie setzen einen Bruch. Ein Bruch ist immer auch eine Unterbrechung, eine Atempause, die uns zur Einkehr nötigt, die uns zur Besinnung bringt, uns erkennen läßt, daß sich hinter einer Ordnung der Dinge, immer auch eine andere verbirgt.

Dort, wo Bruchstellen auftreten, ordnet sich der Raum neu, wird eingegriffen, gestört, beunruhigt, verunsichert, durcheinandergebracht, Erinnerungen wachgerufen. Die Erinnerung läßt uns erkennen, wie wir uns über die Zeit hinweg verändert haben. Und das Wahrnehmen dieser Veränderung führt uns zurück zu der zerstückelten Existenz, die wir einmal gewesen sind. Wir waren nie eins, sondern immer geteilt, wurden immer und immer wieder neu geordnet. Was wir als Identität bezeichnen, ist nichts als Ordnung.

Die Schnittstellen greifen nun in diese Ordnung ein, um zu zeigen, daß sich hinter jeder Ordnung ein Raum befindet, ein Ort, der sich den bisherigen Kate-

Seminar 1968-1993
Mai 68, Arena 76, Zwentendorf 77
Friedensbewegung 81, Hainburg 84,
Studentenstreik 87, Lichtermeer 92

Vorbesprechung: Donnerstag, 23. Okt. 1997, 19:30
Seminar: Freitag, 12. Dez. 1997, 10:00 - 18:00
Samstag, 13. Dez. 1997, 10:00 - 18:00
Ort: 1120 Wien, Arndtstraße 85/8

Dieses Seminar soll das 2. dezentrale Symposium 1998 inhaltlich vorbereiten. Teilnehmer/innen mind. 4 - max. 10 Personen. Um Anmeldung wird gebeten, unter 810 95 56.

gorien entzieht. Wir zerschneiden die Ordnung, um zu erkennen, daß Teilung immer auch Bruch bedeutet. Und an einer Bruchstelle entsteht eine Kante, eine Begrenzung. Kaum ist der Schnitt getan, tauchen zwei Teile auf, zwei Ordnungen, die sich gegeneinander aufbauen, die sich zu einem Neuen gliedern, sich spiegeln und entwickeln. Sie entwerfen ein neues Prinzip, gestalten und formen eine neue Beziehung, eine neue Ordnung.

Dieser Neubeginn verändert unsere Sicht auf die Welt, läßt uns auf sie zugehen, setzt uns in Bewegung, läßt uns die anderen erkennen und uns zusammenschließen. Wir organisieren uns, um die Welt zu gliedern, zu entwickeln, aufzubauen. Wir ordnen uns ein und dort, wo Ordnung herrscht, bedarf es neuer Einschnitte. Und dort, wo Einschnitte gesetzt werden, entstehen Brüche. Ein Bruch ist immer auch...

Vortragsreihe an der Universität Wien, HS 41
A-1010 Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1

Psychoanalyse, Feminismus und Marxismus
Europäische Traditionen in Lateinamerika

Montag, den 13. Oktober 1997, HS 41, 20:00
Exotik und Revolutionstourismus
Die österreichische "Linke" in Lateinamerika
Dr. Leo Gabriel & Dr. Ralf Leonhard

Montag, den 27. Oktober 1997, HS 41, 20:00
Wiener Sozialdemokratie und mexikanische Revolution
Dr. Christian Kloyber

Montag, den 10. November 1997, HS 41, 20:00
Verständnis und Praxis des Feminismus in Lateinamerika
Dr. Teresa Frisch-Soto

Montag, den 17. November 1997, HS 41, 20:00
Zur Entprovinzialisierung der Moderne
Dr. Werner Zips

Montag, den 24. November 1997, HS 41, 20:00
Das Phänomen der Dissidenz - Psychoanalyse 1911-1971
Dr. Raimund Kremlicka

Montag, den 15. Dezember 1997, HS 41, 20:00
Psychoanalyse und Psychologie in Brasilien
Mag. Monika Diez/Brasilien

Donnerstag, den 18. Dezember 1997, HS 41, 20:00
Monolog der Kulturen oder Dialog der Gleichen
Podiumsdiskussion - Moderation: Dr. Kremlicka Raimund
Mag. Monika Diez, Dr. Teresa Frisch-Soto, Dr. Leo Gabriel, Dr. Christian Kloyber, Dr. Ralf Leonhard, Dr. Werner Zips, u.a.

Seminar im KonaK
A-1080 Wien, Josefstädterstraße 85/6/2, 402 63 57

Marie Langer. Leben und Werk.
Österreich Spanien Argentinien Mexico Nicaragua

Vorbesprechung: Freitag, den 17. Oktober 1997, 19:30
Seminar: Freitag, den 7. November 1997, 10:00-18:00
Samstag, den 8. November 1997, 10:00-18:00
Um Anmeldung wird gebeten.

Literatur-Coaching
Sie haben Probleme beim Abfassen eines wissenschaftlichen, journalistischen, literarischen oder anderen Textes? Sie wollen aber keine kontinuierliche, sondern lediglich punktuelle Betreuung? Dann rufen Sie an: Dr. Kremlicka Raimund: 810 95 56. Ich liefere Know-how in bezug auf Textgestaltung, Texterarbeitung, Textanalyse, Abfassen von Projektberichten, Erstellung von Projektunterlagen, Pressemappen.
Einzelcoaching.
Je Stunde (50 min) 150.-öS
Kleingrupopencoaching.
Je Doppelstunde (100 min) 200.-öS

Erste Wiener DenkFabrik
Habt Ihr Ideen und Projekte, die Ihr immer schon einmal umsetzen wolltet, wofür Ihr aber nie den richtigen Rahmen gefunden habt und die an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Kunst und Politik angesiedelt sind, dann meldet Euch bei uns.
Wir suchen für unser Encuentros (Begegnungen) noch Leute, die sich in einen Dialogdiskurs einschalten wollen, der sich kreuz und quer bewegt und sich auch ins Abseits wagt.
Kontakt:
INUIT PRODUCTIONS - 545 94 36

Lesung im InterkultTheater

22. September 1997, 19:30
A - 1060 Wien, Fillgradergasse 16

Die Autorinnen des Schreibtutoriums der Universität Wien lesen aus ihren Texten.

Ihr wollt eine **Lesung** oder ein **Projekt** ankündigen? Hier ist Platz für Eure Inserate.
Kostenlos!
Bei mehreren Bewerber/inne/n haben Mitglieder und Abonennt/inn/en Vorrang.

SchnittStellen 1998
2. dezentrales Symposium
Oktober - Dezember

zum Thema:
Widerstandsformen in Kunst, Politik und Wissenschaft seit 1945
Solltet/n Ihr/Sie Interesse an einer Zusammenarbeit mit uns haben, dann wendet/n Euch/Sie sich bitte an: Raimund Kremlicka - 810 95 56

Herausgeber, Eigentümer
AG-Literatur, 1120 Wien, Arndtstraße 85/8, Tel.: 810 95 56
copyright bei den Autor/inn/en